

Raw Frand zu Paraschat Wajera 5784

Ergänzungen: S. Weinmann

Sarah hätte 'Amen' sagen sollen

Die dieswöchige Parascha beinhaltet einen ungewöhnlichen Kommentar des Ramban (Nachmanides).

Sarah bekam die Botschaft der "Gäste" mit, die ihrem Ehemann verkündeten, dass sie in einem Jahr ein Kind haben werde. Sie lächelte in Ihrem Innern und sprach zu sich: "Nachdem ich welk geworden, sollte ich wieder jugendlich werden? Und mein Mann ist (auch) alt!" [Bereschit 18:12]

Anscheinend war Haschem über diese Reaktion sehr unzufrieden. Im nächsten Passuk fragt der Ewige Awraham, "Weshalb lacht denn Sarah und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, da ich doch alt geworden bin?' Sollte dem Ewigen irgendetwas zu schwer sein? Zur gleichen Zeit werde ich nächstes Jahr wiederkommen, da wird Sarah einen Sohn haben." [Bereschit 18:13-14]

Der Ramban [Bereschit 18:15] fragt, weshalb Haschem über Sarahs recht verständliche Reaktion aufgebracht war. Die "Botschaft", die sie gehört hatte, wurden ihnen (nach ihrem Wissen) nicht durch g-ttesfürchtige Menschen überbracht. Soweit sie wussten, hatte ihnen ein götzendienender Araber diese Nachricht überbracht.

Stellen wir uns vor, wir gehen auf der Strasse und irgendein Verrückter tritt auf uns zu und erklärt, dass wir bald im Lotto gewinnen würden. Sollten wir nach einer solchen Nachricht uns verbeugen und Haschem Dank aussprechen? Wahrscheinlich würden wir diesen „Gute-Nachricht-Überbringer“ als einen Irren einstufen!

Im Hause Sarahs gingen jeden Tag solche Charaktere ein und aus. Weshalb machte Haschem ihr dann einen Vorwurf, dass sie die Neuigkeit nicht ernst nahm? Sie wusste nicht, dass es eine Bote G-ttes, ein Engel, war. Sie dachte, der wäre wohl verrückt!

Der Ramban lehrt uns eine interessante Lektion. Er sagt, Sarah hätte "Amen!" sagen sollen. „Möge dies Haschems Wille sein!"

Also sollten wir das nächste Mal, wenn wir einem Bettler auf der Strasse eine Münze geben und der uns sagt "Du sollst die staatliche Lotterie gewinnen", „Amen“ antworten!

Wenn wir dies unterlassen, so könnte Haschem uns Vorwürfe machen.

Jemand zitierte eine unglaubliche Geschichte über den Steipler Gaon, die zu diesem Thema passt. Jemand kam zum Steipler und bat ihn um eine Beracha für seine Tochter. Sie war 27 Jahre alt und brauchte dringend einen Schidduch (Heiratspartner).

Der Steipler fragte, ob es seine erste Tochter sei. Der Mann antwortete, es sei seine dritte Tochter. Dann

fragte der Steipler, ob er, der Vater, nach ihrer Geburt einen Kiddusch gemacht hätte, um dies zu feiern. Der Mann gab zu, dass er zwar für seine zwei älteren Töchter jeweils einen Kiddusch gemacht hatte, jedoch nicht bei seiner dritten Tochter, wegen verschiedener Umstände.

Hierauf riet ihm der Steipler dann, einen Kiddusch für seine 27-jährige Tochter zu machen. Er sagte, "Wenn du einen Kiddusch machst, kommen Menschen und geben dir und deiner Tochter Berachot. Sie wünschen Masal Tow. Sie äussern alle möglichen guten Wünsche. Heute ist es üblich dem Vater eines neugeborenen Mädchens zu wünschen, dass er schnell einen Schidduch für sie finden solle. Menschen wünschen solche Dinge bei diesen Gelegenheiten. Vor siebenundzwanzig Jahren hast du deiner Tochter diese Berachot vorenthalten. Du weisst nie, woher die Beracha kommt, die im Himmel erhört wird. Haschem hat alle möglichen Wege, um die Beracha eines Bekannten zur Wirkung zu bringen."

Der Steipler fuhr fort, "Wer weiss, vielleicht hatte es einen Nachbarn, oder jemand anders in Schul (Synagoge), den du hättest zum Kiddusch einladen können. Er wäre gekommen und hätte ein Stück Kuchen und ein wenig Kugel genommen. Er hätte einen 'Lechajim' gemacht und einen Whiskey getrunken und dir dann gewünscht: 'Es soll einfach sein, sie aufzuziehen und du sollst ihr einen guten Schidduch finden und sie mit einem Talmid Chacham (Tora-Gelehrten) verheiraten'. Du hättest mit "AMEN!" antworten können. Doch du hast dies unterlassen. Du hast alle diese Berachot deiner Tochter vorenthalten. Geh jetzt und mache einen Kiddusch für deine Tochter."

Das Ende der Geschichte ist; der Vater machte einen späten Kiddusch und die Tochter verlobte sich bald darauf.

Dies ist genau, was der Ramban meint. Der Vorwurf war nicht, dass Sarah nicht an die Beracha GLAUBTE, die der Araber gab. Der Vorwurf war, dass sie nicht HOFFTE, dass sie wahr werden würde. Der Vorwurf war, dass sie nicht mit "Amen" geantwortet hatte.

Awrahams Versprechen bindet künftige Generationen; das Versprechen von Awimelech nicht

Gegen Ende unserer Parascha (Wochenabschnitt) sagte Awimelech zu Awraham: "Ich sehe, G'tt ist mit dir in allem, was du tust. Schwöre mir nun hier bei G'tt, dass du nicht treulos handeln wirst, an mir, meinen Kindern und Enkeln. Die Gnade, die ich dir erwiesen, sollst du auch mir erweisen und dem Land, in dem du als Fremdling weilst." [21:22 - 23]. Awraham stimmte den Bedingungen dieses Eides zu.

Wenn wir die Vertragsbedingungen anschauen, so war dies klar ein einseitiger Handel. Awraham schwor, dass

er gut zu Awimelech und seinen Kindern und seinen Grosskindern sein werde und er nahm auch eine Verpflichtung für seine Nachkommen gegenüber Awimelech und dessen Nachkommen auf sich. Andererseits nahm Awimelech nur eine persönliche Verpflichtung gegenüber Awraham auf sich. Er nahm jedoch keine Verpflichtung für seine Kinder auf sich und er versprach nicht einmal gut zu den Kindern und Grosskindern Awrahams zu sein. Der Vertrag beruhte nicht auf Gegenseitigkeit.

Rabbiner Samson Rafael Hirsch erklärt den Grund für diese Ungleichheit. Awimelech war es klar, dass Awraham imstande war, eine Zusage zu machen und sicher zu sein, dass seine Kinder und Grosskinder sich daran halten würden. Awimelech wusste ebenfalls ganz genau, dass etwas, was er versprechen würde, für seine Kinder NICHT bindend wäre.

Jüdische Lebenseinstellung ist es, den Überlieferungen unserer Eltern und Grosseltern zu folgen. Unsere Tradition dreht sich um das Weitergeben. Wir vertrauen darauf, dass Enkel und Urenkel kommen werden, die das Wort ihres „Saiden“ (Grossvater) respektieren. Dies war überhaupt der Grundgedanke von Awraham: "denn ich liebe ihn, weil er seinen Kindern und Hausgenossen nach ihm befiehlt, den Weg G'ttes einzuhalten" ("lischmor Derech Haschem") [18:19]. Sogar Awimelech begriff, dass Awraham derartige Zusagen machen konnte, er aber nicht. Awimelech war nicht sicher, wie seine Kinder sich entwickeln werden, von seinen Grosskindern ganz zu schweigen.

In der Parascha dieser Woche wurde Awraham der Befehl für die Akejda (die Opferung seines Sohnes Jizchak) gegeben. Awraham erklärte, dass er dazu bereit sei, und er machte sich mit seinem Sohn Jizchak auf den Weg.

Aber halten wir doch einen Augenblick inne – Jizchak war kein dreijähriges Kind. Er war bereits 37 Jahre alt. Hätte der Vater seinem Sohn vor der Abreise den Zweck ihrer Reise nicht zumindest erwähnen sollen? Die Antwort darauf ist, dass es für ihn gar keinen Grund dafür gab. Er WUSSTE, mit wem er es zu tun hatte, genau, wie er einen Eid schwören konnte, dass seine Kinder und Grosskinder sich an seine Abmachungen halten würden. Er wusste, dass seine Erziehung von Erfolg gekrönt war. Es war für ihn ausser Zweifel, dass Jizchak ebenso wie er bereit war, den g-ttlichen Befehl auszuführen.

Rabbi Ja'akov Kamenetsky szl. reiste in höherem Alter in Begleitung einer seiner Söhne nach Israel. Während des langen Fluges kümmerte sich der Sohn mit Hingabe um alle möglichen Bedürfnisse seines Vaters. Im Flugzeug sass ein anderer Mann in der Nähe der Kaminetzky's. Im Laufe der Zeit stellte Rav Ja'akov fest, dass sich der Mann immer mehr

ärgerte. Schlussendlich fragte Rav Ja'akov: "Störe ich Sie? Machen Sie etwas falsch?"

Der Mann antwortete: "Ich halte es nicht aus, wenn ich sehe, wie Ihr Sohn Sie behandelt. Ich weiss, wie schlecht es mir erginge, wenn ich 87 Jahre alt wäre und auf die Betreuung meines Sohnes angewiesen wäre. Es macht mich ganz einfach verrückt, zuzuschauen, wie gut Ihr Sohn Sie betreut und mir bewusst zu sein, wie schlecht mein eigener Sohn sich mir gegenüber benimmt und benehmen wird."

Rabbi Ja'akov Kamenetsky war – im Geiste der Schüler von Awraham – imstande, Generationen grosszu ziehen, die ihre alten Eltern und Grosseltern achteten. Leider schwächt sich diese einst stolze Tradition in der heutigen Zeit nicht nur in der allgemeinen Bevölkerung, sondern auch (wegen der Assimilation und kulturellen Anpassung) im jüdischen Volk ab. Der Ursprung dieser Tradition zeigt sich in der Parascha dieser Woche. Ein Grossvater kann ein Versprechen abgeben, im sicheren Wissen, dass seine Grosskinder ihm bis zum letzten Buchstaben treu sein werden.

Quellen und Persönlichkeiten:

- **Ramban: Rabbi Mosche ben Nachman – "Nachmanides"** (1194 - 1270); Gerona, Spanien; Erez Jisrael; einer der führenden Toragelehrten (Rischonim) des Mittelalters, einer der Haupterklärer des Chumasch (fünf Bücher Moses), wie Verfasser weiterer Werke in Haschkafa (Kitwej haRamban) und Abhandlungen zum Talmud.
- **Rabbiner Samson Raphael Hirsch** (1808-1888): Frankfurt am Main, Führer der Deutsch-Jüdischen Orthodoxie. Verfasser von unzähligen Werken zur jüdischen Weltanschauung, zum Chumasch und Tehilim (Psalm), etc.
- **Rabbi Ja'akov Kamenetsky** (1891-1986); Minsk, Slobodka, Seattle, Toronto und New York. War Rabbiner, Rosch Jeschiwa, Possek und grosser Talmudgelehrter. Rosch Jeschiwa von Tora We'Daat, Brooklyn. Zusammen mit Rabbi Mosche Feinstein leitete er das amerikanische Judentum in Fragen der Halacha und in spirituellen Führung bis 1986, als beide Grössen starben. Verfasser von verschiedenen Werken, wie Emet leJa'akov zum Schulchan Aruch und Erklärungen zum Chumasch.
- **Rabbi Ja'akov Jisrael Kaniewsky** (auch bekannt als der „Steipler“; 1899 - 1985): Rosch Jeschiwa und Gelehrter in Rogatschow und Pinsk (Weissrussland) sowie in Israel. Er war einer der grössten zeitgenössischen Tora-Gelehrten und Zaddikim. Tausenden wurde durch seinen Segen oder seine Ratschläge geholfen. Verfasser von vielen Werken, wie „Kehilot Ja'akov“ zu den Traktaten des Talmud Bawli, etc.

Die Bearbeitung dieser Beiträge erfolgte durch
Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

Perspektiven zum Schabbat – von Rav Frand

Beilage zum Schabbat-Projekt - Paraschat Wajera – 03./04. Nov. 2023

Perspektiven zum Schabbat - von Rav Frand

Schabbat - Gedenktag der Schöpfung und G'ttes Einflussnahme auf die Geschichte

In Paraschat Wajakhel erwähnt die Torah die Schabbat Gesetze und anschliessend den Bau des Stiftzeltes: "Sechs Tage sollst du arbeiten, aber der siebte Tag sei dir heilig, ein Tag vollkommener Ruhe vor G'tt ... Bringt von euch eine Spende... Jeder Kunstverständige unter euch komme und verfertige alles... Das Stiftzelt... " [Schemot 35:2-19]

Die 39 Kategorien von Arbeiten, die am Schabbat verboten sind, werden von den Tätigkeiten abgeleitet, die für das Mischkan (Stiftzelt) notwendig waren. Rabbiner Samson Raphael Hirsch erklärt, dass alle 39 Kategorien von Arbeiten die Herrschaft des Menschen über die materielle Welt verkörpern. Deshalb vermittele ich mit meiner Schabbatruhe die Botschaft, dass es einen grösseren Herrn über die materielle Welt als mich gibt.

Ich arbeite sechs Tage und zeige damit, dass ich Herr über die materielle Welt bin; aber am siebten Tag ruhe ich und drücke damit aus: "Es existiert ein grösserer Herr über die materielle Welt als ich, und das ist Haschem (G'tt)." Indem wir den Schabbat beachten, bekennen wir, dass wir daran glauben, dass G'tt die Welt erschaffen hat.

Dies stimmt für 38 der 39 Kategorien der Arbeiten. Es gibt jedoch eine Art von verbotener Arbeit, die nicht in diesen philosophischen Gedankengang zu passen scheint. Das Verbot (auf öffentlichem

Gebiet) zu tragen scheint keine Herrschaft über irgendetwas zu zeigen. Das Tragobjekt bleibt das gleiche wie zuvor. Man zeigt keine Herrschaft, indem man ein Ding von einem Privatbereich in den öffentlichen Bereich oder innerhalb des öffentlichen Bereichs herumträgt. Tragen scheint die Ausnahme zu dieser Regel zu sein.

Der Prophet Jirmijahu (Jeremias) scheint dies zu bestätigen [Jirmijahu 17:19-27], indem er wiederholt zwischen "Arbeit verrichten" und dem "Heraustragen von Lasten aus euren Häusern" unterscheidet, als er die ungenügende Beobachtung des Schabbats in Jeruschalajim (Jerusalem) beklagt.

Im Folgenden der Wortlaut [Jirmijahu 17:19-27]:

*"So spricht der Ewige zu mir: Gehe hin und tritt unter das Tor des Volkes, dadurch (auch) die Könige Jehuda's aus- und eingehen, und unter alle Tore zu Jerusalem. Und sprich zu ihnen: Höret des Ewigen Wort, ihr Könige Jehuda's und ganz Jehuda und alle Einwohner zu Jerusalem, die zu diesem Tor eingehen. So spricht der Ewige: **Hütet euch und tragt keine Last am Schabbattage durch die Tore hinein zu Jerusalem. Und führt keine Last am Schabbattage aus euren Häusern und tut keine Arbeit, sondern heiligt den Schabbattag, wie ich euren Vätern geboten habe.** Aber sie hörten nicht und neigten ihre Ohren nicht, sondern blieben halsstarrig, mich nicht zu hören und keinen Tadel anzunehmen. Wenn ihr mich hören werdet, spricht der Ewige, **dass ihr am Schabbattage keine Last trägt durch die Tore dieser Stadt, sondern ihn heiligt, dass ihr keine Arbeit an demselben Tage tut;** so sollen durch die Tore dieser Stadt Könige und Fürsten aus- und eingehen, die auf dem Stuhl Davids sitzen, und reiten und fahren, auf Wagen und Rossen, sie und ihre Fürsten samt allen, die in Jehuda und Jerusalem wohnen; und soll diese Stadt*

*ewig bewohnt werden. Und es werden kommen aus den Städten Jehuda's, und die um Jerusalem her liegen, und aus dem Lande Benjamin, aus den Ebenen und von den Gebirgen und vom Süden, die da bringen Ganzopfer, Schlachtopfer, Speiseopfer und Weihrauch und bringen Dankopfer zum Hause des Ewigen. Solltet ihr mich aber nicht hören, **den Schabbattag zu heiligen und keine Last durch die Tore von Jerusalem zu tragen am Schabbattage**, so werde ich ein Feuer unter ihren Toren anzünden, das die Häuser zu Jeruschalajim verzehren wird und nicht gelöscht werden kann."*

Die 38 Arbeiten verkörpern die Herrschaft des Menschen über die Welt; was ist die philosophische Bedeutung der Tätigkeit von Tragen?

Rabbiner Hirsch sagt, dass "Tragen" gesellschaftlichen Austausch verkörpert - das Verlegen aus dem Privatbereich in die Öffentlichkeit und aus der Öffentlichkeit in den Privatbereich. Das ist der gesellschaftliche Austausch unter Menschen.

Die Summe von allen gesellschaftlichen Beziehungen kann "Weltgeschichte" genannt werden. Wenn ich am Schabbat das Tragen unterlasse, vermittele ich damit die Botschaft, dass G'tt nicht nur der Herr über die materielle Welt ist, sondern auch der Herr über die gesellschaftlichen Beziehungen. G'tt ist Herr über die Weltgeschichte.

Das ist es, was Jirmijahu den Juden von Jeruschalajim mitteilte:

"Wenn ihr das Tragen unterlässt... (Bedeutung: Falls ihr G'ttes Herrschaft über

die Weltgeschichte anerkennt...) dann werde ich meinen G'ttlichen Einfluss ("Haschgacha Pratih") spüren lassen und Jeruschalajim wird Ruhm und Ehre zuteilwerden."

"Weigert ihr euch jedoch auf Mich zu hören und trägt am Schabbat ... (Bedeutung: Falls ihr euch weigert, G'ttes Stellung in der Weltgeschichte anzuerkennen...) werde Ich Mich aus der Geschichte zurückziehen und (Rachmanah lizlan - G'tt behüte) Jeruschalajim wird zerstört werden."

Gemäss Rabbiner Hirsch wird dieser Gedanke während dem Kiddusch (Heiligung) am Schabbat verkündet. Schabbat ist die "Erinnerung an den Auszug aus Ägypten" und "Erinnerung an das Werk der Schöpfung". Dadurch, dass wir 38 Arten von Arbeiten unterlassen, anerkennen wir, dass Schabbat an das Werk der Schöpfung erinnert. Dadurch, dass wir das Tragen unterlassen (die 39. Kategorie der Tätigkeiten) anerkennen wir, dass der Auszug aus Ägypten die Hand G'ttes in der Geschichte der Menschheit offenbart.

Quellen und Persönlichkeiten:

Rabbiner Samson Raphael Hirsch (1808-1888): Frankfurt am Main, Führer der Deutsch-Jüdischen Orthodoxie. Verfasser von unzähligen Werken zur jüdischen Weltanschauung und zum Chumasch und Tehilim (Psalm).

.

Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

Copyright © 2023 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com und www.juefo.ch

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.

Schabbat – wer hütet wen?

Beilage zum Schabbat-Projekt - Paraschat Wajera - 03./04. Nov. 2023

Der Student stand vor einem schweren Dilemma, jedoch zögerte er keinen Moment. Entschieden kündigte er an, dass er am Schabbat keine Prüfung ablegen werde, obwohl er dadurch einige Jahre aufgewendete Zeit und Mühe vernichte. Es vergingen keine zwei Wochen – und er wurde ins Büro des Dekans der Universität beordert.

Eine von sehr vielen Geschichten der Kiruv-Revolution, die im Sechut (Verdienst) des "*Hadaf Hajomi Behalacha*" in der Ukraine geschah.

Rav Noach Paley, der Koordinator des Studiums "*Daf Hajomi Behalacha*" in Odessa (Ukraine), erzählte in einem Gespräch mit der Zeitung *Yated Ne'eman* (Sukkot 5777) eine grossartige Geschichte über einen Studenten, der infolge seiner Beteiligung an den Schiurim des "*Daf Hajomi Behalacha*" zum Judentum zurückkehrte.

Der Student, der seit seiner jüngsten Jugend von einem Leben von Tora und Mizwot weit entfernt war, kam trotz weiter geografischer Entfernung nach Odessa, um dort einen begehrten Beruf zu erlernen, da das Studium dort leichter zu absolvieren war. Er interessierte sich nie für das Judentum und deshalb dachte er überhaupt nicht daran, sich einer dortigen Kiruv-Organisation anzuschliessen oder an einem Seminar für Ba'alej Teschuwa teilzunehmen. Als sich jedoch jemand von der "*Dirshu-Organisation*" an ihn wandte und ihm vorschlug, sich am Studium des "*Daf Hajomi Behalacha*" zu beteiligen, bei dem Halachot (Vorschriften) des täglichen jüdischen Lebens auf interessante Weise gelernt werden, dachte er nicht im Geringsten, dass es sich um etwas handelte, das für sein Leben verpflichtend sein würde. Wenn er etwas über Halachot und dazu noch auf

interessante Weise lernen könne, warum sollte er dies nicht tun?

Am nächsten Tag fand er sich also mit noch einigen jungen Studenten der Stadt zum Schiur ein. Dort begann er, den regelmässigen Schiur (Lektion) des Maggid Schiur (Mentor) anzuhören, der mit den Studenten, im Rahmen des "*Daf Hajomi Behalacha*", die Halachot lernte mit Beifügung von Bemerkungen und interessanten Geschichten.

Wegen der Wichtigkeit von Schemirat Schabbat (Hüten des Schabbats) beschloss der Maggid Schiur, mit den jungen Anwesenden gemäss einem regelmässigen Programm die Hilchot Schabbat (Schabbat-Vorschriften) zu lernen, ohne weitere Themen - ausser der Halacha - einzuschliessen. Und tatsächlich hatte der Bachur sehr Freude an den Schiurim, und trotz seinen strengen Studien in Buchhaltung und Mathematik bemühte er sich, nicht auf diese Schiurim zu verzichten. Langsam drang deshalb das Lernen der Halachot in seinen Kopf und sein Herz ein, und mit der Zeit beschloss er zu versuchen, Schabbat soweit es ihm möglich war zu halten. Obwohl er nicht jedes Detail der Halachot beachtete, lernte er jedoch zu unterscheiden, welche Halachot von äusserster Wichtigkeit sind, die von der Tora vorgeschrieben wurden, und bemühte sich, diese einzuhalten. Und so begann er bedachtsam, immer mehr Vorschriften von Schabbat einzuhalten.

Nach einigen Monaten kam der Zeitpunkt eines entscheidenden Examens für sein Abschlussdiplom, für dessen Studium er nach Odessa gekommen war und für das er viele Jahre des intensiven Lernens aufgewendet hatte. Wegen seinem Wunsch, sich in der Materie zu vervollkommen, schob er den Termin seiner Prüfung auf und beschloss, die Prüfung beim zweiten möglichen Datum abzulegen. Nach einem Monat, als der zweite Termin des Examens festgelegt wurde, wurde es ihm schwarz vor den Augen: Es stellte sich heraus, dass die Prüfung auf den Schabbat festgelegt wurde, und er, der jetzt fast alle Verbote von Schabbat befolgte, nicht an der schriftlichen Prüfung in der Universität

teilnehmen konnte, da das Schreiben am Schabbat verboten ist.

Er wandte sich an die Lehrer und wurde von ihnen an den Leiter der Abteilung weitergeleitet, bis er zum Schluss zum Dekan der Universität gelangte. Er bat diesen inständig, ihn die Prüfung am Tag danach oder am Tag zuvor ablegen zu lassen, da sein jüdisches Gewissen es ihm nicht erlaube, am Schabbat die Prüfung zu schreiben. Er konnte nicht den Schabbat entweihen, für den er sich mit dem Lernen der Halachot so eingesetzt hatte.

Der Dekan versuchte, das Problem zu lösen, sah jedoch, dass er keinen legalen Weg hatte, um dies zu ermöglichen, denn es handelte sich hier bereits um den zweiten Prüfungstermin. Wenn man diesen Prüfungstermin verpasste, hatte man überhaupt keine Möglichkeit mehr, die Prüfung nachzuholen. Er informierte ihn, dass er trotz seinen Versuchen keine Möglichkeit finde, ihm entgegenzukommen, und dass er die Prüfung am Schabbat ablegen müsse, da er sonst das Diplom, für das er so schwer gearbeitet hatte, nicht erhalten könne.

Der Student, der vor einem der schwersten Dilemmas in seinem Leben stand, zögerte keinen Moment, und erklärte dem Dekan sofort, dass er sich am Schabbat keiner Prüfung unterziehen werde, was immer auch geschehe, denn die Halacha sei für ihn unvergleichlich wichtiger. Obwohl er sich des Leidensweges bewusst sei, den er sich damit antue, nehme er dies in Kauf. Der Dekan versuchte, ihn zu überzeugen, dass er sich keinen Schaden antun solle, nachdem er so schwer gearbeitet hatte und bis zum letzten Moment so erfolgreich war. Doch seine Worte fielen auf taube Ohren. Der Schabbat, den er seit dem Lernen der Halachot zu halten begonnen hatte, war in seinen Augen wichtiger als alles andere. Er verzichtete auf die Prüfung mit allem, was damit verbunden war.

Der Maggid Schiur erzählte, dass es eigentlich ganz natürlich gewesen wäre, den Studenten in einem deprimierten Zustand anzutreffen. Jedoch sagte er ihm, dass er das Gefühl habe,

eine mutige Tat getan zu haben, und dass er Freude darüber empfinde, der schweren Prüfung standgehalten zu haben, um den Schabbat nicht zu entweihen. Er als Jude wisse bereits, dass der Schabbat ihn verpflichte, sich am Schabbat nach der Halacha zu verhalten und auf **alles** zu verzichten, sofern die Halacha verletzt würde.

Es vergingen keine zwei Wochen, da wurde er persönlich ins Büro des Dekans der Universität zitiert, der für das ganze Universitätsgelände, das sich über eine grosse Fläche und verschiedenen Abteilungen ausdehnte, zuständig war. Der Dekan sagte ihm, dass er nach diesem Vorfall mit ihm realisiert habe, dass er seine Entscheidung rein aufgrund seines Gewissens, ohne anderweitige Erwägungen, gefasst habe und deshalb beschlossen hat, zu Gunsten der Heiligung des Schabbats, auf seine materielle Zukunft zu verzichten. Deswegen weiche er zum ersten Mal in seinem Leben von seinen Prinzipien ab und erlaube ihm, **jetzt** in seinem Büro die Prüfung nachzuholen **ohne Zeitbeschränkung**. Er zog die Fragebogen des Examens hervor und gab sie dem Studenten, der sie in seinem Büro ausfüllte.

Und so geschah es tatsächlich, dass er mit der Prüfung erfolgreich war. Die Geschichte löste einen grossen Sturm in der ganzen Stadt aus, und speziell unter den jüdischen Studenten. Der Student erklärte: "Es scheint mir, dass mehr als ich beschlossen hatte, den Schabbat zu hüten, der Schabbat beschlossen hat, mich zu beschützen... ". Dies löste in ihm eine geistige Revolution aus, demzufolge er seinem Schöpfer näherkam, bis er ein vollkommener Schomer Schabbat uMizwot wurde, der jedes Detail der Halacha hütete.

(Rav R. Wilman, in Jated Ne'eman, Beilage zu Sukkot, – "Wekejrawtanu", Sukkot 5777).

Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

Copyright © 2023 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com und www.juefo.ch

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.